Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht des Sophien-Gymnasiums zu Berlin. Ostern 1897.

Die Chorlieder und Wechselgesänge

aus den Tragödien des Sophokles

in deutscher Übersetzung

von

Professor Dr. Wilhelm Hoffmann.

ZWEITER TEIL:

Aias. Elektra. Philoktetes. Trachinierinnen. Tereus.

BERLIN 1897.
R. Gaertners Verlagsbuchhandlung
Hermann Heyfelder.

1897. Programm Nr. 64.

IV. Aias.

Parodos.

(vv. 134—200.)

Anapäste. Chor.

Sohn Telamons, des Erb' und Eigen
Land Salamis, umtost vom Wogenreigen, —
Dein Glück ist's, was mich freudig hebt!
Doch wenn dir Zeus ein Wetter sendet,
Wenn wider dich mit Schmäh'n sich wendet
Des Heeres Grimm, dann bang' ich, angstgeblendet,
Wie eine scheue Taube bebt.

So in der Nacht, die jüngst vergangen,
Welch wilde schnöde Reden drangen
Mir an das Herz zu bitt'rer Qual —:
Dort, wo die Rosserudel grasen,
Das Beutevieh auf weitem Rasen,
Das noch die Edeln nicht erlasen,
Hätt'st du gewürgt mit blankem Stahl!

So sann's Odysseus aus und trägt es
An jedes Ohr, und Wurzel schlägt es,
Das Schandgerücht, nur allzufest!
Von dir will's jedem glaublich klingen,
Und jeder, dem sie's hinterbringen,
Will lauter noch sein Hohnlied singen
Auf deinen Gram, der nie dich läſst.

Denn wer da zielt auf hohe Seelen
Wird seines Zieles nie verfehlen!
Hätt' einer dessen mich verklagt,
Der Glaube würd' ihm wohl versagt.
Die Mächt'gen sind's, an die der Neid sich wagt.
Und doch, getrennt vom Groſsen, ist der Kleine
Der Burg ein ungewisser Schutz!
An ihn gelehnt beut er dem Feinde Trutz,
Und Starke steh'n, mit Schwachen im Vereine.
Wird's aber je gelingen
Dies Licht in eines Thoren Geist zu bringen?

Und solche sind's, die dich umschrei'n!
Doch was vermögen wir allein,
Wenn du uns fehlst, o Herr, zu unsrer Wehr?
Vor deinem Blick geborgen lärmen
Sie gleich den lauten Vogelschwärmen;
Doch stürmtest du, mein stolzer Aar, einher, —
Jäh duckte jeder sich, — rundum
Wär' alles stumm.

Str.

Hat dich des Zeus stiertummelnder Sproſs —
Weh, in die Lande
Fliegt das Gerücht, mir die Quelle der Schande —
Artemis dich in der Danaer Troſs
Wider die Rinder der Weide getrieben,
Weil du ihr Siegsdank schuldig geblieben,
Dank für des Feindes erbeutete Wehre,
Oder für Jagdgrunds Segen die Ehre?
Oder im ehernen Harnisch der Gott,
Wuſst' Enyalios grollend zu stellen
Nächtliche Schlinge dem Speeresgesellen,
Rache zu nehmen für Schaden und Spott —?

Gegenstr.

Ward dir doch niemals also verheert,
Telamonide,
Sonst in der Seele das Licht und der Friede,
Daſs in die Herden gefallen dein Schwert!
Göttliches Leiden wohl muſste dich blenden;
Möge denn Zeus samt Phoebos es wenden

Steuernd des Heeres verderblichem Schmähen!
Aber wenn meuchlings Lügen zu säen
Samt der verworfenen Sisyphosbrut
Selbst die Atriden, die mächtigen, sorgen, —
Nicht so am Strand im Gezelte verborgen
Dulde, Gebieter, der Schmähenden Wut!

Epodos.

Raffe dich auf von dem Ruhesitz,
Wo du so lange den Kämpfen entrückt
Müſsig verweilst und zur Erde gebückt!
Zum Himmel loht der Unheilsflamme Blitz;
Frech schreitet Feindesübermut,
Wie Waldbrand wogt im luft'gen Thal,
Mit Hohngelächter allzumal,
Mit böser Zunge wilder Glut —:
Mir aber starr im Herzen steht die Qual. —

Erster Kommos.

(vv. 201—262.)

Anapäste. Tekmessa.

Des Aias wack're Bordgenossen,
Erechtheus' Enkel, heil'ger Erde Sprossen,
Weh uns, die knüpft im fernen Land
Ans Haus des Telamon der Treue Band!
Der trotz'ge Recke, nie bezwungen,
Aias, des Heeres beste Hand,
Liegt da, von Leidens trübem Sturm verschlungen.

Chor.

Welch schweres Wetter hat die jüngste Nacht
Nach heitrem Tageslicht gebracht?
Teleutas' Tochter, die sein Speer gewann,
Der dann sein Herz geschenkt der kühne Mann,
Du muſst es wissen, magst es künden.

Tekmessa.

Kann ich für Unsagbares Worte finden?
Die Antwort klingt wie Todesgrau'n!
Von Wahnsinn nächtens ward umstrickt
Der edle Held, sein Ruhm geschändet —:
Ihr könnt sie schau'n,
Die Opfer, wenn ihr in die Hütte blickt,
Blutüberströmt, zerfleischt, zerstückt,
Die unter seiner Wut verendet.

Str.

Ha, welche Kunde! wie erschlieſst
Sie des entflammten Manns Beginnen!
Nicht tragen kann ich's, nicht entrinnen
Der Schmach, die aus der Fürsten Rede sprieſst
Und wachsend sich von Mund zu Mund ergieſst.
Weh mir, mit Bangen seh' ich's nah'n:
Vor aller Augen wird er sterben,
Der mit blutigem Schwert auf dem nächtlichen Plan
In die Herden und Hirten das Todesverderben
Blindwütend geschleudert in rasendem Wahn.

Anapäste. Tekmessa.

Ha, dorther kam der Herdentiere Zug,
Die er in Fesseln heimwärts trieb
Und teils mit einem Streich zu Boden schlug,
Teils aufgeschlitzt in Stücke hieb!
Zwei Widder nur mit weiſsen Füſsen
Lieſs er in eig'ner Weise büſsen.
Den einen köpft' er, schnitt die Zung' ihm aus
Und warf sie hin, — den andern hoch empor
Schnürt' er an eine Säul' im Haus,
Nahm dann des Rosses Doppelzaum hervor
Und lieſs ihn niederpfeifen auf das Tier
Voll Rachbegier
Hohnworte schäumend, wie sie nur der Bann
Unholder Mächte lehren kann.

Gegenstr.

Nun ist es Zeit, in stummer Flucht
Verhüllten Hauptes zu entweichen,
Mit leisem Tritt sich fortzuschleichen,
Oder gereiht mit Ruderschlages Wucht
Dem Kiel den Flug zu gönnen aus der Bucht.
So vom Atridenpaare saust
Uns wilder Drohung Sturm entgegen;
Und ich ahne mein Schicksal, ich ahn's und mir graust,
Zu erliegen der Steinigung tödlichem Regen
Samt ihm, den unendliche Drangsal umbraust.

Anapäste. Tekmessa.

Nicht länger so. Wie wettermüd'
Nach kurzem Blitz und Donner ruht der Süd,
So lieſs vom Grimm sein wildes Herz.
Sein Blick ist klar, — so tiefer nun sein Schmerz.
Wer eig'ner Wahnthat Folgen fühlt,
Von keiner Mitschuld Trost gekühlt,
Den faſst ein Gram, der bis ins Mark sich wühlt. —

Zweiter Kommos.

(Aias, Chor, Tekmessa.)
(vv. 348—429.)

Str. I. Aias.

O traute Mannen ihr,
Allein in alter Treue mir vereint,
Die ihr's mit mir
Allein noch echt und redlich meint, —
Schaut her, wie rings um mich ein Meer graunvollen Unheils wild erregt
Die blutigroten Wogen schlägt!

Chor.

Weh, Allzuwahres, wie mir dünkt, bezeugest du;
Trostlosen Anblick beut die That, die du vollbracht.

Gegenstr. I. Aias.

O seegewohnte Schar,
Die meinen Kiel gelenkt durch Wellendrang,
Die immerdar
An meinem Bord das Ruder schwang, —
Nur euch, nur euch erkenn' ich ja bereit zu wenden meine Schmach —:
So schickt mich diesen Leichen nach!

Chor.

Nicht also, Fürst! Mit Bösem wolle Böses nicht
Vertreiben! Mehre nicht die Last des Ungemachs!

Str. II. Aias.

O sieh, der kühne Held, der Recke gut,
Der nie im Sturm der Schlacht gebebt,
An sanften Lämmern kühlt er seinen Mut!
Hohnlachen schwebt
Um jeden Mund; mich deckt der Schande Flut.

Tekmessa.

O sprich nicht so, mein Aias; höre Fürst, mein Fleh'n!

Aias.

Fort! hebe dich hinweg! hinaus von hier!
Weh, wehe mir!

Tekmessa.

Komm zu dir selbst! bei allen Göttern, füge dich!

Aias.

Ha, war ich von Sinnen?
Die tückischen Schurken, die liefs ich entrinnen,
Schwerwandelnde Rinder und meckernde Ziegen
Mit Wut zu bekriegen —:
In dunkler Lache Blutes seht sie liegen!

Chor.

Was frommt es, zu beklagen, was geschehen ist?
Denn ungeschehen machst du doch es nimmermehr.

Gegenstr. II. Aias.

O du, der jeder Bosheit, jedem Trug
Die Hände leiht, Laërtes' Sohn!
Du schnödester Gesell im Heereszug!
Wie mag dein Hohn
Lautjauchzend nehmen jetzt den stolzen Flug!

Chor.

Nach Götterwillen höhnt, wer höhnt, und klagt, wer klagt.

Aias.

Hätt' ich ihn hier! trotz allem Ungemach —
Ach Jammer, ach!

Chor.

Sprich nicht vermessen! Siehst du nicht, wie schwer dich's traf?

Aias.

Zeus, Vater der Ahnen!
O lafs mich den Schleicher auf heimlichen Bahnen,
Den listigen Feind mit des Atreus Erben
Zusammen verderben!
Und ist's gescheh'n, dann lafs mich selber sterben!

Tekmessa.

Erflehst du dies, dann ford're nur für mich zugleich
Den Tod! Was soll das Leben mir, bist du dahin —?

Str. III. Aias.

Dunkel, o du mein Licht!
O Todesnacht, die mir so strahlend winkt, —
Nehmt mich hinab, hinab in euren Schofs!
Ja nehmt mich auf; denn nirgends blinkt,
Bei Göttern und bei Erdensöhnen nicht,
Ein Hoffnungsschimmer meinem Jammerlos.
Mich stöfst hinunter Zeus' bewehrte Maid
In Schmach und Leid.
Wie mag ich enteilen?
Wo soll ich noch weilen?
Dahin ist die Ehre; gewürgt in Reihen
Umringen mich Opfer, des Wahns mich zu zeihen;
Bald fordert im Sturm das versammelte Heer
Mein Blut mit erhobenem Speer.

Tekmessa.
O jammervoll, zu hören, wie ein wack'rer Mann
Jetzt Reden führt, die sonst er kaum an andern litt!

Gegenstr. III. Aias.
Rauschende Wogenbahn!
Ihr Ufergrotten und du Küstenhain,
Lang, lange mufst' ich schon an eure Spur
In Troias Bann gefesselt sein!
Doch länger nicht mehr sollt ihr mich umfah'n,
Den Lebenden; wer klug ist, wiss' es nur!
Und du, Skamandros' Flut, die drüben rollt,
Den Griechen hold, —
Nicht wirst in den Auen
Du fürder mich schauen,
Den Helden, wie keinen — wohl darf ich's sagen —
Vor Pergamos' Mauern die Schiffe getragen
Von Hellas; — und jetzo, den Spöttern ein Raub,
Wie lieg' ich verachtet im Staub!

Chor.
Nicht wehren mag ich deinen Reden, mag sie auch
Gestatten nicht, da du gestürzt in solches Leid. —

Stasimon I.

(vv. 596—645.)

Str. I.
O herrliche Salamis, du
Thronst wohl in unsterblichen Ruhmes Prangen
Auf brandenden Wogen in seliger Ruh'!
Ich aber, ich Armer, in Idas Au
Verharre beständig die langen
Unzähligen Monde bei Flocken und Tau
Am Boden gelagert, von Mühen verzehrt,
Von düsterem Ahnen beschwert,
Dafs einst von hier zu Hades' Dämmergrau,
Dem Schreckensort, mein Geist herniederfährt.

Gegenstr. I.
Und über dies alles noch drückt
Um Aias die Sorge, die hoffnungsleere,
Dem ach! ein Verhängnis die Sinne berückt.
Ihn sandtest du einst in die Siegesbahn
Als stürmenden Helden im Heere —:
Jetzt irrt er verstört und in einsamem Wahn,
Den Seinen ein Gram, und es sinkt der Gewinn
Der tapferen Arme dahin —:
Wie Grofses einst der Feind für sie gethan,
Mit Feindschaft lohnt's der Fürsten arger Sinn.

Str. II.
Ach, die hochbetagte Mutter, deren Haar vor Alter bleich,
Wird ihr Kunde zugetragen,
Dafs der Wahnsinn ihn geschlagen, —
Schrillem Totenliede gleich,
Nicht wie Nachtigallenwehmutsklagen
Läfst sie wohl des bittern Jammers gellendlauten Ruf erschallen;
Dumpfen Schlages auf die Brüste fallen
Ihre Fäuste; wild entbrannt
In der Silberlocke wühlt die Hand.

Gegenstr. II.
Besser als in Wahnes Ketten läg' er ja in Hades' Haus,
Der aus edlem Blut geboren,
Hoch vor allen auserkoren
Zog mit Hellas' Schar hinaus.
Doch ererbte Kraft, sie ward verloren,
Fremd sich selbst. Unsel'ger Vater, welche Kunde wirst du hören
Von den Leiden, die dein Kind zerstören!
Wie sie nie zuvor ein Sprofs
Spürte von dem Stamm des Aeakos. —

Stasimon II.

(vv. 693—718.)

Str.
Von Wonneschauer trunken schwingt mein jauchzend Herz sich himmelan.
Herbei, herbei, geliebter Pan,
Gepries'ner Pan, komm über die See,
Komm von Kyllenes Felsengrat
Aus Sturm und Schnee,
Du Götterreigenführer, uns genaht!
Nysische, knosische Tänze zu schwingen,
Die den Entzückten von selber gelingen,

Tritt in die Reih'n! Heut wollen wir singen und springen.
Aber ob Ikăros' brandenden Wogen
Komme der Herrscher Apollon gezogen
Lichthell glänzend von Delos herbei,
Dafs er gewogen
Immer und huldreich nahe mir sei.

Gegenstr.

Des Grames dunkle Wolke nahm von meinen Augen Ares' Macht.
Wohlauf, nun ist der Tag erwacht!
Nun lacht, o Zeus, mit wonnigem Schein
Auf meiner raschen Schiffe Schwarm
Das Licht herein,
Da endlich Aias läfst von seinem Harm,
Da er den Göttern die heiligen Spenden
Wieder gewährt mit entsündigten Händen —
Mächtige Zeit! was kannst du nicht enden und wenden?
Nimmer hinfort von Unmöglichem reden
Will ich, da ferne von Groll sich und Fehden
Aias wider Verhoffen gewandt, —
Da er dem schnöden
Paar der Atriden bietet die Hand. —

Epiparodos und kommatische Scene.
(Halbchöre, Chor, Tekmessa mit Eurysakes.)
(vv. 866—973.)

Erster Halbchor.

Müh' bringt der Müh' die Mühe mit!
Wohin, wohin, ach! wandt' ich nicht den Schritt?
Und nirgends Licht, an keinem Ort!
Doch horch, von dort
Dringt dumpfes Rauschen zu mir her!

Zweiter Halbchor.

Wir sind's, die einst mit dir gerudert übers Meer.

Erster Halbchor.

Was meldest du?

Zweiter Halbchor.

Das ganze Lager ist durchspürt nach Abend zu.

Erster Halbchor.

Und fandst du nicht —

Zweiter Halbchor.

Mühsal genug, nichts and'res kam mir zu Gesicht.

Erster Halbchor.

Auch mir, der ich gen Aufgang mich des Wegs gewandt,
Ward von dem Helden nirgends eine Spur bekannt.

Str. Chor.

Ihr fleifsigen Fischer am Strand,
Die Nächte durchwachend in emsigem Fang,
Und ihr von Olympos' bewaldetem Hang
Und Bosporos' Strömen, ihr Nymphen im Land, —
Sieht einer den Recken,
Den grimmigen, streifen?
Wer will mir's entdecken?
Wo mag er schweifen?
Mein Los ist hart, nach langer Irrsal Wehen
Mich ferne dem erwünschten Ziel zu sehen,
Das unerreicht,
Ein wesenloser Schatten, mir entweicht.

Tekmessa.

Weh, wehe mir!

Chor.

Ha, wessen Wehschrei tönt so nah dort aus der Schlucht?

Tekmessa.

Ich Arme, weh!

Chor.

Der kampferrung'nen, nun so unglücksel'gen Maid
Tekmessa, seh' ich, eignet dieser Jammerlaut.

Tekmessa.

Ich bin dahin, verloren! es ist aus mit mir!

Chor.

Was ist dir denn?

Tekmessa.

Aias liegt hier mit frischer Todeswunde Mal,
Tief in der Brust den Stahl, der im Verborg'nen traf.

Chor.

Weh um die Heimkehr, wehe mir!
Du trafst, o Gebieter, mit einem Streich
Dich und die Genossen, Bethörter, zugleich!
Unsel'ge Gattin, weh auch dir!

Tekmessa.

So steht's in Wahrheit, und mit Recht bejammerst du's.

Chor.

Wer aber bot
Die Hand so schauervollem Tod?

Tekmessa.

Er selber gab sich ihn, gewiſs! denn festgepflanzt
Im Boden zeugt davon dies Schwert, in das er fiel.

Chor.

O Gramgeschick!
Einsam verströmtest du, o Held, dein Blut,
Entronnen aus der Freunde Hut;
Und ich, mit taubem Ohr, mit stumpfem Blick,
Ich ahnte nichts! Wo liegt, wo liegt
Er, der den Nacken nie geschmiegt?
In dessen Namen schon zu Tag
Zukünft'ges Unheil lag —?

Tekmessa.

Ihn schaue niemand! Völlig will ich über ihn
Als Hülle breiten dies Gewand; denn keiner wohl,
Und wär's ein Freund, ertrüge diesen Anblick ja,
Wie aus den Nüstern und der Wunde Purpurmal,
Der selbstgeschlag'nen, schwarzes Blut er röchelnd schnaubt.
Weh! was beginn' ich? Welcher Freund bestattet dich?
Teukros, wo bist du? Komme schleunig, wenn du kommst,
Dem toten Bruder mitzuweih'n den letzten Dienst!
Unsel'ger Aias! welch ein Mann vordem, und jetzt
Wie liegst du da, für Feinde selbst bejammernswert!

Gegenstr. Chor.

So solltest du endlich zum Ziel,
Starrsinniger Held, zu dem Ziele der Not
Gelangen, die endlos dein Leben umdroht!
Weh, darum vernahm ich des Grimmes so viel,
In Nächten und Tagen
Das wilde Gestöhne
Vom Hasse getragen
Auf Atreus' Söhne!
Ein übermächtig Leid im Schoſs geborgen
Hat jenes Kampftags unheilschwerer Morgen,
Da Ruhmesdrang
Um des Peliden Waffenzierde rang.

Tekmessa.

Weh, wehe mir!

Chor.

Tief in das Herz, ich weiſs es, dringt so herbes Leid.

Tekmessa.

Weh, wehe mir!

Chor.

Wohl fass' ich's, wenn du wiederholten Klageruf
Solch eines Freundes jähem Untergange weihst.

Tekmessa.

Du magst es fassen; ich empfind' es nur zu tief.

Chor.

Wohl glaub' ich dir's.

Tekmessa.

Ach, Knabe, welchem Sklavenjoche gehen wir
Entgegen! Welche Wächter sind uns nun bestellt!

Chor.

Weh, auch dem Hause meines Herrn
Denkt Schmach zu bereiten, des Mitleids bar,
Du sagst's, der Atriden verhärtetes Paar!
Doch halt' ein Gott uns solches fern!

Tekmessa.

Nicht ständ's hier also, wollten's so die Götter nicht.

Chor.

Ja, allzuschwer
Stürmt ihrer Rache Wucht daher.

Tekmessa.

Zeus' Tochter Pallas ist es, die so tiefes Weh
Bringt um Odysseus' willen uns, die Schreckliche.

Chor.

Wie mag sich nun
Frohlockend wiegen dein umnachtet Herz,
Du Held*) des Trugs, in rohem Scherz!
Mit lautem Hohn und Spott sich gütlich thun
An dieses Wahnsinns wilder Pein!
Und lachend, wehe! stimmt mit ein,
Der Sorge ledig und Gefahr,
Des Atreus arges Paar.

Tekmessa.

Laſst seines Unglücks nur sie spotten schadenfroh!
Bald klagen wohl, die sein im Leben nicht begehrt,
Noch um den Toten, wann er fehlt im Drang der Schlacht.
Ein blöder Thor kennt nimmer ja den Wert des Guts
In seinen Händen, bis es ihm entrissen wird.
Mir ist sein Hingang bitter, wie für jene süſs,
Doch Lust für ihn; denn was er brünstig sich ersehnt,
Errang er sich: den Tod, nach welchem er gestrebt.

---

*) Odysseus.

Was will denn also wider ihn ihr armer Hohn?
Den Göttern galt sein Sterben, ihnen nicht, o nein!
Mag denn Odysseus brüsten sich in eitlem Wahn!
Für jene lebt kein Aias mehr. Mir aber läſst
Er im Verscheiden Jammer nur und Gram zurück. —

Anapäste.
(Chor.)
(vv. 1163—1167.)

Gewalt'gen Hader seh' ich hier entstehen,
Drum, Teukros, auf! und eile fort,
Ihm eine Ruhestätte zu erspähen
In tiefer Gruft, an sichrem Ort,
Die seines Ruhms Gedächtnis treu erhält,
Wann er im Moder weilt der Unterwelt.

Stasimon III.
(vv. 1185—1222.)

Str. I.

Wann wird sich, o wann sich der ewige Reigen
Der eilenden, weilenden Jahre beschlieſsen,
Die Plage nur immer und Mühe mir zeigen,
Rastloses Getümmel von Schwertern und Spieſsen
Im troischen Lande,
Dem Nebelstrande,
Hellenischem Namen zum Leid und zur Schande — ?

Gegenstr. I.

O wär' in des Äthers unendlicher Weite,
O wäre zuvor doch im Hades verschwunden
Der Mann, der in Hellas zu mordendem Streite
Das Eisen geschärft und die Waffen erfunden! —
O Leid und Verderben,
Des Urleids Erben! —
Er lehrte die Welt, in der Blüte zu sterben.

Str. II.

Er entriſs den Schmuck der Kränze, raubte voller Becher Klang,
Heit'res Schwärmen meinen Tagen und der Flöte süſsen Sang.
Holden Schlummers Glück verscheuchte
Meiner Nacht sein Frevelsinn,
Nahm die Liebe mir, die Liebe hin!
Und ich liege so, das feuchte
Haar von dichtem Tau gebadet,
Wo kein gastlich Dach mich ladet,
Auf der Erde, kalt und kahl,
Troia, dir zum Unglücksmal!

Gegenstr. II.

Vormals war im Grau'n der Nächte, wie im Feindeslanzenflug,
Aias' Mut mir Schirm und Stütze, bis der Gottheit Grimm ihn schlug.
Doch ihn riſs der Sturm von hinnen:
Winkt nun mir noch eine Lust?
Wär' ich dort, wo ihre stolze Brust,
Ihre waldgekrönten Zinnen
Von der Brandung Schaum getroffen
Heben Sunions Felsenschroffen,
Daſs ich dich mit Flaggenweh'n
Grüſste, heiliges Athen! —

Schluſs der Exodos.
(Teukros. Chor.)
(vv. 1402—1420.)

Teukros.

Genug! Es dehnt sich Stund' um Stunde;
Bringt ihn zur Ruh!
Ihr, höhlt die Gruft ihm tief im Grunde
Und greifet rüstig zu!
Ihr, stellt den Dreifuſs auf die Glut,
Bereitet heil'gen Bades Flut!
Ihr andern bringet aus dem Zelt ans Grab
Den Waffenschmuck, den einst sein Schild umgab.
Du, Knabe, nimm, so weit du's eben
Vermagst, den Vater liebend in den Arm,
Mit mir den teuren Leib emporzuheben!
Noch aus den Adern quillt ja warm
Hervor das dunkle Lebensblut.
Und nun, ihr alle, die es gut
Mit ihm gemeint, — zum Liebesdienst gereiht
Herbei, herbei! und säumet nicht!
Dem Edeln weiht die letzte Pflicht!
Ihr habt sie einem Bessern nie geweiht.

Chor.

In manches Dunkel dringt des Menschen Blick;
Doch was die Zukunft bringe
Am Ende seiner Dinge,
Kein Ahnen offenbart ihm dies Geschick.

V. Elektra.

Anapäste und Parodos.

(Elektra und Chor.)

(vv. 86—250.)

System. Elektra.

O reines Licht,
O Luftkreis, der die Erde hält umfangen!
Wie oft, wie oft vernahmt ihr nicht,
Daſs Klagen sich der Brust entrangen,
Die meiner eig'nen Schläge Feindeswut
Bedeckt mit Blut,
Sobald die Dämmerung der Nacht vergangen!
Und welch ein Festlied meine Nächte füllt,
Weiſs das verhaſste Lager zu erzählen,
Wie mich im Haus, das düst'res Leid umhüllt,
Die Thränen um den armen Vater quälen.
Ihm ward nicht im Barbarenland
Des blut'gen Ares Gastgeschenk geboten, —
Nein, durch der Mutter und Aegisthos' Hand,
Des Buhlen, sank er zu den Toten!
Die Mordaxt hat sein stolzes Haupt zerspellt,
Wie man im Wald die Rieseneiche fällt;
Und um dein kläglich Sterben zu beweinen,
Netzt sich kein Auge, Vater, als die meinen.

Gegensystem.

Doch nimmer sollt
Ihr Jammertön', ihr Seufzer in mir schweigen,
So lang mir blitzt der Sterne Gold,
So lang der Tag sich mir mag zeigen!
Nein, wie die Nachtigall ihr Nest umkreist,
Das schnell verwaist,
So lass' ich lauten Wehruf mir entsteigen.
„O Hades' Haus und Persephassas Nacht“ —
So klag' ich vor des Vaterhauses Thoren —
„O Hermes, Schattenfürst, o Fluches Macht,
O Racheschwestern, hehr und gottgeboren, —
Auf freveln Mord, verbuhlten Trug
Schaut ahndend euer Blick, der ewig wache;
O kommt, o helft, und wer den Vater schlug,
Empfinden laſst ihn eure Rache!
O sendet, bringt den Bruder mir herbei,
Daſs er im Leid mir eine Stütze sei,
Weil länger nicht allein den Kampf ich trage;
Denn nieder zieht des Grames Wucht die Wage. —“

Str. I. Chor.

Kind, mein Kind, zu Leid und Grämen
Aus verruchtem Schoſs entsprungen, —
Kannst du nicht den Jammer zähmen,
Der so zehrend dir entklungen,
Unersättlich, ewig scharf?
Ach, um den Vater, den Frevel umfingen
Einst, da die Arglist der Mutter ihm Schlingen,
Mord und Verrat um das Leben ihm warf —
Möge Verderben die Mörder umringen!
Wenn anders so ich sprechen darf.

Elektra.

Ihr Töchter edler Art,
Mein Leid zu trösten, steht ihr hier geschart.
Wohl weiſs ich dies, wohl fühlt's mein Herz,
Und nicht entgeht es meinem Blicke, —
Doch lassen will ich nicht von meinem Schmerz,
Vom Seufzen um des Vaters Gramgeschicke.
O die ihr liebend alles mir erweist,
Was Freundschaft heiſst, —
Laſst mir das Eine nur, wornach ich frage,
Laſst mir die Klage!

Gegenstr. I. Chor.

Aber aus des Hades Sumpfe,
Der uns alle muſs verschlingen,
Wird das Flehen, wird das dumpfe
Stöhnen dir ihn wiederbringen
Auferstanden aus der Nacht?
Höher nur wirst du die Lasten dir schwellen;
Über der Seufzenden schlagen die Wellen
Endlich zusammen mit siegender Macht.
Willst du entgegen dem Schicksal dich stellen,
Das dich erdrückt und deiner lacht?

Elektra.

Ein Thor, wer je vergiſst
Des Vaters, der in Gram geschieden ist!
Nein, mich erquickt der Seufzer Klang,
Wann mit erwachtem Abendrote
Um Itys nur, um Itys im Gesang
Der scheue Vogel klagt, Kronions Bote.
O Niobe, dich acht' ich Göttern gleich,
An Leid so reich!
Du darfst doch in des Grabes Felsgesteinen
Beständig weinen!

Str. II. Chor.
Nicht dir allein, o Kind,
Ward solches Leid hienieden;
Auch andern ist's beschieden,
Die deines Stammes sind.
Doch du willst ohne Maſs dich drein ergieſsen,
Indes die Schwestern scheu in's Haus sich schlieſsen.
Chrysothemis' und Iphianassas Klage
Ist still, und still vertrauert seine Tage
Der Jüngling von des Vaters echtem Schlage.
Doch ihrem Fürstensohn entgegen
Jauchzt noch die Stadt nnd jauchzt der Herd,
Wann einst auf gottbeschützten Wegen
Orestes glücklich wiederkehrt.

Elektra.
Harr' ich nicht sonder Ermatten auf ihn?
Kinderlos, kummervoll, gattenlos immer
Wandl' ich dahin,
Ach, und der Schimmer
Rinnender Thränen
Strahlt mir im Auge, und endlos dehnen
Meinem Geschick sich des Unheils Pfade.
Was ich gethan ihm, was ich ihm künde,
Lange verweht schon haben's die Winde;
Wenn ich durch Botschaft dringend ihn lade, —
Eitles Bemühen!
Müssen die Boten doch ziehen
Leer von dem Einen,
Der stets sich sehnt und nimmer will erscheinen.

Gegenstr. II. Chor.
Getrost, getrost, o Kind!
In Himmelshöh'n noch schaltet,
Der alles schaut und waltet,
Zeus, welchem nichts entrinnt.
Stell' ihm anheim den Groll, der dich verzehret!
Vergessen sollst du nicht, doch auch verwehret
Sei dir, zu heiſs die Feindlichen zu hassen;
Zeit ist ein mächt'ger Gott; du wirst dich fassen.
Den du in Krisas Weideland gelassen,
Nicht sorgenlos am Strand gesessen
Hat Agamemnons edler Sohn,
Noch hat der Rachepflicht vergessen
Der Totenfürst am Acheron.

Elektra.
Aber die Fülle des Lebens ist schon
Längst mir erstorben, die Hoffnung entschwunden,
Kraft ist entfloh'n,
Brennende Wunden
Wühlen im Herzen,
In dem verwaisten, mit zehrenden Schmerzen.
Liebenden Mannes, der Schutz mir böte,
Bin ich beraubt; in der Heimat Halle
Wandle ich unwert, Fremde für alle.
Ärmliche Kleidung, drob ich erröte,
Läſst man mich tragen!
Muſs es mir lassen versagen
Selber zu teilen
Des Mahls Gemeinschaft, drin die andern weilen.

Str. III. Chor.
Klagend klang des Heimgekehrten,
Auf der Ahnen Ruhepfühle
Klagend des Getroff'nen Schrei,
Als im Schwung der erzbewehrten
Axt zu seinem sichern Ziele
Flog der Todesstreich herbei.
Lust riet zu der That, List führte den Streich,
Und gräſslich erzeugten die Beiden zugleich
Ein Scheusal, gräſslich zu schauen.
Ob göttliche nun, ob menschliche Macht
Die That vollbracht, —
Wir sah'n sie mit Grauen.

Elektra.
O jammervollster aller Tage,
Den je die Sonne mir gebracht,
Und du, entsetzliches Gelage
In unheilschwerer Schreckensnacht,
Wo seine Lust in Todesschmach gewendet
Der Vater sah, da blutig er verendet
Durch jener Arme Zwillingspaar,
Das mir auch zum Verderben war!
Verraten ist mein Leben,
Vernichtet all mein Sein;
Ihr Netz hat mich umgeben
Und schlieſst mich tödlich ein.
Es sende des Olympiers mächt'ge Hand
Euch Leid für Leid, die schwere Schuld zu büſsen!
Und möge nie des Lebens Glanz genieſsen,
Wer solcher That sich unterwand!

Gegenstr. III. Chor.
Schweige nun, laſs dich bescheiden!
Siehst du nicht, wie deine Plage
Täglich nur und stündlich steigt?

Wie erhöhend deine Leiden
Um den Vater dir die Klage
Schmach und eig'ne Qual erzeugt?
Hoch hast du dir schon den Kummer gehäuft,
Weil immer im Grimme die Waffen ergreift
Dein Herz, den Feind zu bekämpfen.
Keck ist der Entschlufs, auf streitender Bahn
Dem Starken zu nah'n:
Er weifs dich zu dämpfen.

Elektra.

Die Leiden sind's, die Leiden zwingen;
Ich kenn' es wohl, mein heftig Herz!
Doch mag das Leiden mich umringen,
Gebieten soll's nicht meinem Schmerz.
So lang' ich lebe, will ich auch noch klagen!
Denn wer vermag ein lindernd Wort zu sagen,
Wer ist's, der mich zu trösten wagt,
Wenn er nach meinem Los gefragt?
Verschont, verschont die Arme,
Die keinen Trost versteht,
Die bald in ihrem Harme
Verschmachtend untergeht!
Denn unauflöslich wird mein Elend sein,
Und nimmer wird des Jammers Not sich enden,
Da so der Drangsal thränenreiche Spenden
Sich zahllos aneinanderreih'n.

Epodos. Chor.

Wohlmeinend nur aus meinem Mund
Spricht einer Mutter Sorg' und Treue,
Dafs du nicht häufest Stund' auf Stund
Zum alten Leide dir das neue.

Elektra.

Nennt mir das Ziel, wo winkt es dem Kummer?
Ach, und die ruhen in ewigem Schlummer,
Sie zu versäumen, wie litt' es die Pflicht?
Wo ist ein Herz, das also spricht?
Mögen doch solche nimmer mich ehren!
Mög' ich, wenn Glück mir die Götter bescheren,
Nie es geniefsen in Wohlseins Schofs,
Wenn ich vergäfse, der gellenden Klage
Flügel zu heben mit rauschendem Schlage
Über des Vaters, des herrlichen, Los.
Nein, soll der Arme so zu Staub und Nichts vermodern,
Und nicht im Rachebrand verlodern
Die Hand, die ihm das Leben nahm, —
Soll keine Sühne seines Bluts ihm werden: —
Dann fahre wohl, o Scham,
Dann alle Lieb' und Pflicht auf Erden!

Stasimon I.

(vv. 472—515.)

Str.

Ist nicht bethört mein Sehergeist, mein Auge nicht erblindet,
Dann kommt, die lange sich zuvor geheimnisvoll verkündet,
Gerechten Sieg in Händen naht
Dann Dike auf der Rache Pfad;
Mein Kind, sie wird nicht weilen,
Die Frevler zu ereilen.
In meiner Seele wohnt Vertrauen,
Süfsatmend weht der Traum mich an,
Den jüngst, wie ich vernahm, mit Grauen
In tiefer Nacht die Mörder sah'n.
Denn immer denkt noch seiner Todesschmach
Dein Vater, einst der Herr im Griechenheere;
Sein denkt das alte Beil, das eisenschwere,
Von dessen Schlägen er zusammenbrach.

Gegenstr.

Mit tausend Füfsen wird herbei, mit tausend Armen fliegen
Erinys, grausem Hinterhalt mit eh'rnem Tritt entstiegen.
Denn sündlich waren sie entbrannt,
Zu knüpfen das verruchte Band,
Und strebten um die Wette
Nach mordbeflecktem Bette.
Für ihre Schandthat ward gesendet,
So glaub' ich fest, das Traumgebild;
Wer sie begann und wer vollendet,
Dem naht es ernst, den fafst es wild.
Nie such' ich mehr, wo Götterspruch erklingt,
Der Zukunft Kunde, nie in Traumesschrecken,
Die jäh aus Schlafes Arm den Frevler wecken, —
Wenn diese Nachtgestalt nicht Heil uns bringt.

Epodos.

Kampf in der Bahn,
Kampf mit dem Wagen,
Welcher den Ahn
Pelops getragen, —

Ach, wie viel Trauer
Brachtest aus grauer
Zeit, wie viel Klagen
Über das Land!
Seit in dem Grunde
Wogender Flut
Myrtilos ruht,
Goldenem Wagen von tückischer Hand
Schmählich entstürzt in der Unheilsstunde,
Haben in ewigem Bunde
Blut und Verbrechen und Graus
Nimmer verlassen das mächtige Haus. —

Kommos.

(Chor und Elektra.)

(vv. 824—870.)

Str. I. Chor.

Wo bleibt, o Zeus, dein Wetterstrahl? wo Helios, dein flammend Licht,
Wenn solche That ihr schweigend schaut und mit gelass'nem Angesicht?

Elektra.

Weh, weh, ach weh!

Chor. Mein Kind, was weinest du?

Elektra.

Ha!

Chor. Schleufs dem Fluch die Lippe zu!

Elektra.

Du wirst mich töten!

Chor. Wie?

Elektra.

Wenn du von Hoffnung noch mir sprichst auf sie,
Die sicher birgt der Hades lange schon!
Zu meinem Elend fügst du dann den Hohn.

Gegenstr. I. Chor.

Zum Hades sank wohl auch hinab durch goldberückten Weibes List
Amphiarāos einst, der Fürst; und jetzt in Grabes Hallen ist —

Elektra.

O Jammer, o! —

Chor. — ein Fürst, wie sonst, der Held.

Elektra.

Ha!

Chor. Denn die tückisch ihn gefällt —

Elektra.

Sie ward erschlagen!

Chor. Ja!

Elektra.

Ich weifs, ich weifs! Ihm stand ein Rächer da
In seinem Leid: mir fehlt des Rächers Kraft!
Der's werden sollte, ward hinweggerafft.

Str. II. Chor.

Leid auf Leid ist dir gesendet!

Elektra.

Ach zu tief nur läfst's erfahren
Mich ein Leben, dem das Grauen
Nie, und nie der Jammer endet
Und der Plagen dichte Scharen —

Chor.

Was du klagst, ich konnt' es schauen.

Elektra.

Darum wecke nicht mehr aus der Nacht
Meines Grames mich, da nimmer —

Chor.

Nimmer was?

Elektra. — ein Hoffnungsschimmer
Aus erlauchten Blutes Bund erwacht
Tröstlich mir entgegenlacht.

Gegenstr. II. Chor.

Was da sterblich ist, mufs sterben!

Elektra.

Aber auch, wie er, im Jagen
Wilden Wettlaufs, strangumschlungen
Unter Rosseshuf verderben
Fortgeschleift am Rennerwagen?

Chor.

Schrecklich Los, das ihn bezwungen!

Elektra.

Wahrlich ja! da ihn im fremden Land
Ohne meiner Liebe Sorgen —

Chor.

Weh, ach weh! —

Elektra. — das Grab geborgen,
Wo er keine Spende meiner Hand,
Keine Schwesterklage fand. —

Stasimon II.

(vv. 1058—1097.)

Str. I.

Oft schauten wir der Vögel sinnig Thun
Auf hohem Dach, wie sie den Alten,
An deren Brust sie einst gepflegt zu ruh'n,
Die Wartung kindlichfromm vergalten, —
Und warum haben wir es also nicht gehalten?
So wahr der Donner Kronions kracht
Und Themis waltet, die Himmelsmacht, —
Nicht lange mehr ruht im Schlafe
Die Strafe.
O Phama, die du zum stygischen Schlunde
Den Seelen der Sterblichen trägest die Kunde, —
O rufe hinab dem Atriden die Klage,
Die traurige Sage —:

Gegenstr. I.

Daſs nun sein Haus an allen Enden krankt,
Und daſs im Streit die Kinder liegen,
Daſs weiter immer auseinanderschwankt
Das Paar, statt Herz an Herz zu schmiegen.
Und wie ein haltlos Schiff empörte Fluten wiegen,
So schwebet die Jungfrau in Angst und Not,
Die stets ihr Leid um des Vaters Tod
Wie Klage der Nachtigallen
Läſst schallen.
Was kümmert sie Sterben, die freudig das Leben
Für doppelte Rache bereit ist zu geben?
Wo sah man aus herrlicher Wurzel geschossen
So herrliche Sprossen?

Str. II.

Kein Miſsgeschick bezwingt erlauchte Seelen,
Daſs sie des alten Namens Schmach erwählen
Und trüben seinen hehren Glanz.
So hast auch du, mein Kind, in Leid ergossen
Den Schmerz erwählt zum einzigen Genossen
Und abgesagt der Freude ganz.
Stolz weisest du, was niedrig ist, von hinnen,
Zwei Kronen dir in einem zu gewinnen:
Der Weisheit und der Kindesliebe Kranz.

Gegenstr. II.

O mögest du so hoch in künft'gen Tagen
An Macht und Glück vor deinen Feinden ragen,
Wie tief dich jetzt ihr Joch bedrückt!
Denn mit dem Elend sah ich wohl dich ringen,
Und doch entfaltetest du kühn die Schwingen,
Von frommem Hochgefühl durchzückt —:
So muſs des Lebens höchster Preis dir werden,
Weil du das heiligste Gebot auf Erden
Vollbringen darfst, von Gotteshuld beglückt. —

Kommatische Scene.

(Elektra und Orestes.)

(vv. 1232—1287.)

Str. Elektra.

O du mein Blut,
Du Sproſs, vor allen teuer mir und wert,
Der endlich mir am Busen ruht —
Du kamst, du fandst, du sahest, die dein Herz begehrt!

Orestes.

Wohl bin ich da; noch aber schweigend warte zu.

Elektra.

Was fürchtest du?

Orestes.

Zu schweigen frommt uns, daſs uns drinnen keiner hört.

Elektra.

Nein, bei der Artemis Leben,
Der nimmer bezwung'nen Maid!
Nie will vor dem Weib ich erbeben,
Die müſsig und träge
Dort sitzt im Gehege,
Dem Hause zu Last und Leid.

Orestes.

Bedenk' es wohl, daſs auch in Weibern Ares oft
Sein Wesen treibt; und lehrte dich's Erfahrung nicht?

Elektra.

Wehe mir, wehe! du reiſsest die Hüllen
Wieder hinweg von dem Frevel, den Schrecken,
Welche kein sühnendes Opfer zu stillen,
Keine Vergessenheit weiſs zu bedecken!

Orestes.

Auch diese kenn' ich. Aber wann's der Augenblick
Gebietet, dann erst gilt's, der That gedenk zu sein.

Gegenstr. Elektra.
Zu jeder Zeit
Ziemt solch Gedenken mir, zu jeder Stund'
Ist ihm mit Recht mein Wort geweiht:
Kaum fand ja wieder seine Freiheit erst mein Mund!

Orestes.
Du hast sie wieder, doch erhalte dir sie nun.

Elektra.
Was soll ich thun?

Orestes.
Gieb nicht zur Unzeit des Gefühls Ergüssen Raum.

Elektra.
Darf ich, da du mir erstanden,
Der wonnigen Rede Laut
Ersticken in Fesseln und Banden?
Da wider mein Hoffen
Und Ahnen mir offen
Dein Aug' in das Auge schaut!

Orestes.
Daſs wir uns schauen, das geschieht nach Götterschluſs,
Der mich der Heimat wiedergibt zur rechten Zeit.

Elektra.
Süſser noch tönet und holder die Kunde,
Wenn dich der Himmlischen einer zum alten
Herde geführt in entscheidender Stunde —:
Ja, ich erkenne das göttliche Walten!

Orestes.
Ungerne hemm' ich deiner Freude Strom, und doch
Gibst du der Wonne, fürcht' ich, allzusehr dich hin.

Epodós. Elektra.
O der du nach so langer Zeit einmal
Mir wieder gönnst dein Angesicht,
Das süſse Licht, —
O nimm mir nicht nach so viel Pein und Qual —

Orestes.
Was forderst du?

Elektra. — die Lust, an deinen Blicken
Die wonnetrunk'ne Seele zu erquicken.

Orestes.
Und wollt's ein andrer wehren, wär' ich drum ihm gram.

Elektra.
Du gönnst sie mir?

Orestes.
Wie sollt' ich nicht?

Elektra.
Trauteste Frauen, nun hör' ich erklingen
Lange versunkener Hoffnungen Stimme!
Länger nicht trug ich's, in schweigendem Grimme
Wider den Sturm in der Seele zu ringen.
Aber jetzt in meinen Armen halt' ich dich und darf des treuen
Lieben Angesichts mich freuen —:
Keine Schmerzen
Rauben mehr die Wonne meinem Herzen.

Stasimon III.

(vv. 1384—1397.)

Str.
Schauet, wohin in dem Zuge dort schreitet
Ares voran?
Blutgier schnaubt er aus grimmigem Schlunde;
Schon in den Schatten der Wohnungen gleitet
Mit ihm die Schar der verfolgenden Hunde,
Frevlern ein unentfliehbarer Bann.
Bald drum, glaub' ich, ja bald wird's tagen,
Was mir im Busen die Träume sagen.

Gegenstr.
Sah ich nicht den in die Pforte sich schleichen
Listigen Schritts,
Welcher, zu trösten den Toten im Leide,
Die er geschärft zu den rächenden Streichen,
Zeigt in den Händen die blinkende Schneide
Reichtumprangendem heimischem Sitz?
Hermes führt ihn, daſs Dunkel umfahe
Ihn bis zum Ziele; das Ziel ist nahe. —

Kommatische Scene.

(Elektra, Chor, Klytaemestra, Orestes.)

(vv. 1398—1441.)

Elektra.
O teure Frau'n, die Männer werden alsobald
Zum Werke schreiten. Harre denn und warte still.

Chor.
Was sagst du? was begibt sich jetzt?
El. Sie selber schmückt
Für's Grab die Urne; jene beiden steh'n dabei.

Chor.
Doch du, was eiltest du heraus?
El. Umherzuspäh'n,
Daſs nicht Aegisthos unbemerkt ins Haus uns dringt.

Klytaemestra (von innen).
Ach, ach, du Haus
Von Freunden leer, von wilden Mordgesellen voll!

Elektra.
Da drinnen schallt ein Hülferuf; vernahmt ihr's nicht?

Str. I. Chor.
Vernommen hab' ich Schreckenslaut!
Mein Herz erbebt, es schauert meine Haut.

Klytaemestra (wie oben).
Weh, weh mir Armen! Liebster, ach, wo weilest du?

Elektra.
Horch, wieder tönt der Jammerschrei!
Klyt. Mein Kind, mein Kind,
Erbarme dich der Mutter!
El. Fand Erbarmen er
Bei dir? und fand's der Vater einst, der ihn erzeugt?

Str. II. Chor.
Weh dir, o Stamm, du verderbenumfangener, heute
Fällst du dem Tode, dem Tode zur Beute!

Klytaemestra.
Weh mir, er traf mich!
El. Triff sie zwiefach, wenn du kannst!

Klytaemestra.
Weh mir, und nochmals!
El. Gält's doch dem Aegisthos mit!

Str. III. Chor.
Der Fluch erfüllt sich. Aus der Erde Tiefen
Erstehen, die da schliefen.
Der Tote schlürft, der längst im Grabe ruht,
Des Mörders Blut. —

Hier kommen sie. Es tropft die blutgetränkte Hand
Vom Opfer ihres Schwertes. Tadeln kann ich's nicht.

Elektra.
Wie steht's um euch, Orestes?
Or. Drin im Hause steht
Es gut, wenn gut ist, was Apollons Spruch gebot.

Elektra.
So ist sie tot, die Unglücksel'ge?
Or. Fürchte nicht
Miſshandlung mehr von einer Mutter Übermut.

Gegenstr. I. Chor.
Still! still! und keinen Laut, kein Wort!
Aegisthos kommt. Ich schau' ihn deutlich dort.

Elektra.
Zurück, zurück, ihr Kinder!
Or. Seht ihr irgendwo
Den Mann?
El. Gerade hierher kommt er da vom Feld
Gewandelt frohen Mutes. — — — — —

Gegenstr. II. Chor.
Eilet hinein in die bergende Halle behende!
Fügt zu dem glücklichen Anfang das Ende!

Orestes.
Getrost! wir enden's.
El. Eile denn, wohin dich's treibt

Orestes.
Ich gehe.
El. Laſs das and're meine Sorge sein.

Gegenstr. III. Chor.
Laſs an sein Ohr ein freundlich Wörtlein klingen;
Es mag uns Hülfe bringen!
So daſs er arglos in das Netz euch fällt,
Das Rache stellt.

Schluſs der Exodos.
(vv. 1508—1510.)

Chor.
O Atreus' Haus, wie viel
Des Leides hielt, des Grauens dich umschlungen,
Bis du mit dieser That dich durchgerungen
Zum lichten Ziel!

VI. Philoktetes.

Kommatische Parodos.
(Chor und Neoptolemos.)
(vv. 135—218.)

Str. I. Chor.
Was soll, Gebieter mein, was soll,
Ein Fremdling hier auf fremdem Grund,
Dem Manne bittern Argwohns voll
Ich bergen, was ihm machen kund?
O sage!
Man spricht ja, dafs an Geist vor andern rage
Und an Erkenntnis sei vor allen wert,
Wem Zeus des Thrones Götterglanz beschert.
Dir aber, Sohn, ist solch erhab'ne Macht
Von hohen Ahnen zugebracht;
Drum lafs mich hören,
Was du von meinem Dienste magst begehren.

Anapäste. Neoptolemos.
Gelüstet's dich, am öden Strand
Die Stätte, wo er wohnt, zu schau'n,
Jetzt thu' es keck und ohne Grau'n!
Doch schnell gewandt,
Sobald der wilde Wand'rer heimwärts kehrt,
Verlafs den Herd,
Und meines Winkes immerdar
Gewärtig nimm der Stunde wahr.

Gegenstr. I. Chor.
Dem langgehegten Drange kommt
Entgegen, Fürst, dein mahnend Wort,
Zu späh'n, was deiner Sache frommt,
Mit wachem Auge fort und fort.
Doch rede,
Wo hauset der Bewohner dieser Öde?
Wo weilt er jetzt im Raum des Eilands hier?
Wohl nicht zur Unzeit forsch' ich dies von dir:
Wie leicht, dafs plötzlich, eh' ich es vermeint,
Von da, von dort der Mann erscheint!
Was mag er sinnen?
Wo steh'n? wo gehen? draufsen oder drinnen?

Anapäste. Neoptolemos.
Zwiefachen Eingangs siehst du dort
Sein Felsenhaus.

Chor.
Wo aber zog der Arme selbst hinaus?

Neoptolemos.
Nicht weit gewifs von diesem Ort
Nach Nahrung suchend schleppt er schwer
Sich irgendwo des Wegs daher.
Denn also bringt er kümmerlich
Sein Leben, heifst es, hin und plagt
Voll Pein um karge Beute sich,
Die sein beschwingter Pfeil erjagt.
Und nimmer naht
Ein Helfer seinem Leidenspfad.

Str. II. Chor.
Mitleid fühl' ich um den Armen,
Der von aller Welt verlassen,
Elend, einsam, nie Erbarmen
In vertrautem Auge liest, —
Während ewig ihn der schweren
Krankheit wilde Wirbel fassen,
Und aus täglichem Entbehren
Immer neu Verzweiflung spriefst.
Wie erträgt's, wie trägt's der Dulder nur?
O du Walten ew'ger Mächte!
Weh dem sterblichen Geschlechte,
Dessen Bahn verläfst der Mitte Spur!

Gegenstr. II.
Der aus alterlauchter Sippe,
Sich den Höchsten gleichzustellen
Würdig, stammt, — auf dieser Klippe.
Hülflos, trostlos liegt er da!
Jedem Mangel hingegeben,
Wild und Raubtier zu Gesellen,
Fristet er voll Pein ein Leben
Stets dem Hungertode nah.
Nirgends Rettung vor der Leiden Schwall!
Echo nur mit immer regen
Lippen ruft ihm fern entgegen
Seiner herben Klage Widerhall.

Anapäste. Neoptolemos.
Nicht Staunen weckt mir dies Geschick;
Denn trügt mich nicht des Geistes Blick,
War von den Göttern schon gesandt

Das Leid aus Chryses Grimm entbrannt;
Und dafs er jetzt so hülflos liegt,
Hat wiederum ein Gott gefügt:
Nicht soll er treffen Troias Zinnen
Mit sich'rer Götterwaffe Schufs,
Bis sich die Zeit erfüllt, worinnen
Von seiner Hand es fallen mufs.

Str. III.

Ch. Stille, still!
N. Warum?
Ch. — so eben drang zu mir ein Laut herbei,
Ganz wie eines schwergeplagten Mannes Schrei!
Weifs nicht, ob es hier, ob dort es war?
Ha, nun tönt, nun tönt es klar!
Wie wenn einer mühbeladen
Seufzend schleicht auf steilen Pfaden; —
Wohl vernehm' ich jetzt von ferne her
Ächzen tief und schwer, —
Deutlich schon zu meinem Ohr
Dringt's empor.

Gegenstr. III.

Aber jetzt —
N. Was soll's?
Ch. — in Eile spanne Geist und Sinnen an!
Nicht mehr draufsen, drinnen weilt bereits der Mann!
Nicht wie sanfter Hirtenflöte Klang
Hallt es her von seinem Gang;
Nein, verletzt vielleicht im Gleiten,
Heult der Wehruf in die Weiten,
Oder weil er nach dem Strand gespäht,
Wo kein Segel weht —:
Furchtbar in den Felsen dröhnt,
Was er stöhnt. —

Stasimon I.

(vv. 391—402. 507—518.)

Str. (An Kybele.)

Allmutter du in dunkler Bergeskron',
Die selber Zeus verehrt als Sohn,
Durch deren Au'n ihr laut'res Gold
Paktōlos' heil'ge Welle rollt, —
Zu dir gefleht
Hat schon vordem, Erhab'ne, mein Gebet,
Dort, wo Atridenübermut sich wider meinen Herrn gewandt
Und seines Vaters Waffenschmuck — o hör' es, Göttin, deren Hand
Im Joche lenkt stierwürgender Leuen Zug! —
Der Lartiade stolz von hinnen trug.

Gegenstr. (An Neoptolemos.)

Erbarme dich! Grofs ist des Jammers Last,
Mein Fürst, die du vernommen hast.
Mag keinem, den ich liebe, je
Beschieden sein ein solches Weh!
Doch lebt dein Groll
Noch wider Atreus' Söhne ganz und voll,
So komme, was dir sie zu leid gethan, dem Dulder hier zu gut!
Ihn würd' ich auf beschwingtem Kiel zur Heimat bringen durch die Flut,
Wohin ihm steht sehnsüchtiger Hoffnung Blick, —
Der Götterahndung eingedenk im Glück. —

Stasimon II.

(vv. 676—729.)

Str.

Aus alter Sage klingt mir zu — mit meinen Augen sah ich's nicht —
An jenem, der nach Zeus' Gemahl begehrt, das grause Strafgericht:
Eng liefs des Kroniden
Machtspruch an das rollende Rad mit der Fessel ihn schmieden; —
Sonst aber wurde nimmer kund, nicht meinem Ohr, nicht meinem Blick
Ein Erdensohn, den schwerer traf, als diesen Dulder, das Geschick,
Der keinem je ein Leid erwies,
Von Tücke rein in That und Wort,
Der jedem gern das Seine liefs —
Schuldlos verschmachten mufst' er dort!
Und staunend frag' ich, wie am öden Port,

Wo nur der Brandung wild Getose
Zum Ohre dem Verlass'nen drang,
Sein thränenreichstes aller Lose,
Wie er's getragen gar so lang? —

Gegenstr. I.
Sich selber nur Genosse stets, die Seele krank, die Schritte lahm,
Und niemand in des Eilands Rund, der ihn im Leid zu trösten kam,
Bei dem er die Klage
Ausstöhnen gedurft um die blutige, fressende Plage, —
Der, wann des Blutes heifser Strahl aus aufgebroch'ner Schwäre quoll,
Des wunden Fufses Krampf gestillt mit linden Kräutern liebevoll!
Wohl ihrer manche bot die Flur,
Doch holte keiner sie für ihn:
Dann schleppt' er wohl allmählich nur
Bald da, bald dort sich mühsam hin
Dem Kinde gleich, beraubt der Wärterin, —
Ob er ein helfend Labsal fände,
Mit schwachen Kräften schwer bemüht,
Sobald einmal die wilden Brände
Des ungestümen Wehs verglüht.

Str. II.
Ernte, den heiligen Furchen entsprofst,
Sammelt' er nie, stets mufst' er entbehren
Jeder erquickenden Kost,
Deren geniefsend wir andern uns nähren.
Einzige Nahrung und seltene nur
Brachte des Pfeiles geflügelter Schaft,
Wann er in sausender Kraft
Sicher des Zieles dem Bogen entfuhr.
O Leben aller Freude bar,
Das mit dem Trank der Rebe nie sich labte bis ins zehnte Jahr!
Stehender Wasser versandetem Rand
Nahte der Lechzende, wo er sie fand.

Gegenstr. II.
Aber dem Dulder nun endlich erblüht
Segen und Ruhm aus Jammer und Wunden,
Da er aus edlem Geblüt,
Jüngling, in dir den Befreier gefunden,
Welcher ihn über das wogende Blau
Nach der unendlichen Monde Verlauf
Führet zum Vater hinauf,
Heim zu den Nymphen der malischen Au
Und an Spercheios' holden Strand
Und Ötas Höhen, wo vordem der Götterheld im Erzgewand
Stieg zu der Himmlischen seligem Chor
Strahlend in himmlischen Flammen empor.

Stasimon III.
(Chor und Neoptolemos.)
(vv. 827—864.)

Str.
Schlaf, süfser Schlaf, der Weh und Leid verscheucht,
Mit sanftem Hauch erscheine du,
Mit holdem Zauber lind und leicht,
Und schleufs die Augen zu
Des lichten Tages rings ergoss'nem Strahl!
Komm, Helfer du in aller Qual!
Doch du, mein Sohn, mit ernstem Sinnen
Auf Schritt und Tritt sei wohl bedacht;
Und was du fürder willst beginnen —
Dort blicke hin! hab' acht.
Was sollen wir säumen
Und harren und träumen?
Des Augenblickes rasch ergriff'ne Macht
Hat schon so manchem Heil und Sieg gebracht.

Mesodos. Neoptolemos.
Gewifs, er ruht und hört uns nicht; doch weifs ich, keine Hülfe bringt
Des Bogens Fang, wenn seinen Herrn uns mitzuführen nicht gelingt.
Ihm winkt der Kranz, ihn heifst der Gott geleiten uns zu Troias Port;
Schmach aber ist es, halber That zu rühmen sich mit eitlem Wort.

Gegenstr.
Das wird der Gottheit Rat verseh'n, mein Sohn!
Doch was dein Mund noch weiter spricht,
Das flüst're mit gedämpften Ton,
O Fürst, und weck' ihn nicht!

Fein ist des Kranken schlummerndes Gehör,
Scharf späht der wache Schlaf umher.
Drum sammle, was an Kraft und Willen
In dir sich regt, zu dieser Zeit,
Und sorge, daſs zum Ziel im Stillen
Das Werk, das Werk gedeiht!
Du weiſst, wie wir's meinen;
Wir sind ja die Deinen!
Bist jenem du zum Liebesdienst bereit,
So seh' ich endlos droh'n Gefahr und Streit.

Epodos.
Hörst du ihn locken? hörst du den Wind?
Und jener liegt noch hülflos da und blind,
Aug' und Seele nachtumflossen:
Tiefer Schlaf ist über ihn ergossen.
Nicht rühren kann er Fuſs noch Hand,
Umflorten Sinnes ruht er dort wie einer aus der Toten Land. —
Erwäge, sprichst du auch zum Heil?
Mir ist's gewiſs, mein Sohn, für mein bescheiden Teil:
Am meisten frommt
Die Müh', auf welche keine Sorge kommt. —

Kommos.
(Philoktetes und Chor.)
(vv. 1081—1217.)

Str. I. Philoktetes.
Haus des Eises, Haus der Gluten,
Das du ragest aus den Fluten
Im gewölbten Felsgestein, —
Nimmer also darf ich scheiden?
Sollst nun auch, wie meiner Leiden,
Meines Todes Zeuge sein?
Wehe, weh der Pein!
Stätte meiner bangen Klage,
Stätte, die mein Leid erfüllt,
Sprich, wie wird von Tag zu Tage
Nun des Hungers Not gestillt?
Ach, wie frist' ich nun mein Leben?
Kannst du Nahrung, Hoffnung geben?
Hoch in der sausenden Luft hinfegen
Schüchterne Segler auf sicheren Wegen,
Und ich kann sie nicht erlegen!

Chor.
Du selber hast es so gewollt,
Beklagenswerter; keines andern Macht
Hat dich in diese Not gebracht.
Dir lachte hold
Ein freundlich Los; doch weisen Rat verachtend hast du fortgegrollt.

Gegenstr. I. Philoktetes.
Jammer über Jammer lastet
Nun auf mir, und nimmer rastet
Ungemach und Schmach zumal!
Ach, so muſs ich hier verderben?
Einsam und verlassen sterben
Auf dem Felsen öd' und kahl?
Wehe, weh der Qual!
Nicht mehr, Speise zu gewinnen,
Die der treue Bogen fand,
Fliegt der rasche Pfeil von hinnen
Fortgeschnellt von kräft'ger Hand.
Nie geahnter Falschheit Tücken
Durften schlau mein Herz berücken —:
Könnt' ich, o könnt' ich auch ihn einst sehen,
Der sie ersann, in der Fülle der Wehen
Jahr um Jahr, wie ich, vergehen!

Chor.
Geschick, ein gottverhängt Geschick
Hat dich ereilt, nicht Trug von meiner Hand!
Drum wende deines Grimmes Brand
Von mir zurück;
Denn herzlich liegt mir selber an, daſs du verschmähest nicht dein Glück.

Str. II. Philoktetes.
Weh, auf schaumgekränzter Düne
Sitzt er wohl am Strand der Wogen,
Hohngelächter in der Miene,
In den Händen meinen Bogen,
Meine Nahrung, ach! mein Leben,
Den noch keiner je berührt.
Traute Waffe, meiner Hand
Mit verruchtem Griff entwandt,
Jammer gewiſs in der Seele verspürt,
Ist dir ein menschlich Empfinden gegeben,
Hast du um Heräkles' treuen Genossen,
Der sich für immer von deinen Geschossen
Nun trennen soll und dich der frechen Faust

Des argen Mannes überläſst,
Wo schnöden Trug du täglich schaust,
Der Bosheit und der Tücke Fest,
Des Widersachers wild Gesicht, der aus vergang'ner Thaten Schmach,
Von ihm verübt, mir sprossen läſst unzählbar neues Ungemach.

Chor.

Recht muſs Recht dem Manne bleiben
Stets, und hat er's eingesehen,
Nimmer darf zu gift'gem Schmähen
Unmut seine Zunge treiben.
Jener hat zu vieler Frommen
Schweren Auftrag über sich genommen,
Wirkend für der Freunde Wohlergehen.

Gegenstr. II. Philoktetes.

Wild Gefieder hoch im Blauen,
Raubgetier mit Feuerblicken,
Das sich tummelt in den Auen
Über dieser Berge Rücken, —
Fürder nicht von meiner Höhle
Weichet ihr in scheuer Flucht;
Nicht, wie einst, in Händen mehr
Halt' ich ja die starke Wehr!
Wehe mir Armen! und den ihr gesucht,
Keiner beschirmt des Verlassenen Seele,
Seit von der Schwelle die Schrecken geschwunden.
Kommt nur und schwelgt nach Begier in dem wunden,
Dem kranken Fleisch mit grimmer Rache Zahn!
Der Weg ist offen; seid bereit!
Schon seh' ich ja mein Ende nah'n.
Denn wo ist Nahrung weit und breit?
Zehrt von den Lüften wohl ein Mann, dem fürder keine sich gewährt
Der Gaben, die der Erde Schoſs dem sterblichen Geschlecht beschert?

Chor.

Bei den Göttern, komm und nahe,
Rührt dich eines Fremdlings Flehen;
Lerne dein Geschick verstehen,
Gib Vertrau'n, Vertrau'n empfahe!
Kannst ja selbst dem Leiden wehren!
Kläglich ist's, den alten Schmerz zu nähren;
Nimmer trüg'st du noch gehäufte Wehen.

Unstrophische Rhythmen.

Philoktetes.

O wieder, wieder weckst du alter Kränkung Stich,
Der Fremden bester, die dies Eiland sah!
Warum denn also quälst du mich?

Chor.

Was meinst du da?

Philoktetes.

Hofftest du nicht, zu dem troischen Grund,
Welchen ich hasse, mich jetzt zu entführen?

Chor.

Ich hoff' es, und zum Heile dir.

Philoktetes.

So weichet alle denn von mir!

Chor.

Willig, o willig werd' ichs vollführen;
Freudigen Auftrag thust du mir kund!
Zu Schiffe denn, zu Schiff, wohlan!
An seinen Platz ein jeder Mann!

Philoktetes.

Nein, bei dem Zeus der Flüche, nein, verlaſst mich nicht!

Chor. Bezähme dich!

Philoktetes.

Bei allen Göttern, Freunde, bleibt!

Ch. Was rufst du mich?

Philoktetes.

O mein Verhängnis! weh, ach wehe!
Ich bin ein ganz verlor'ner Mann!
O Fuſs, mein Fuſs, was fang' ich an
Im Leben, das ich vor mir sehe?
O Freunde, kommt noch einmal, kommt heran!

Chor.

Darf ich andern Sinnes dich hinfort
Hoffen, als zuvor du kundgethan?

Philoktetes.

Zürnet nicht, wenn aus der Bahn
Kluger Einsicht Sinn und Wort
Der Verzweiflung wilde Stürme reiſsen!

Chor.

Komm denn, Ärmster, wie wir dich's geheiſsen!

Philoktetes.

Nimmer, o nimmer! so ist es beschlossen,
Käm' auch mit feurigen Wetters Geschossen
Mich zu zermalmen der Lenker der Blitze!
Fahrt ins Verderben, Ilions Sitze,

Samt der Belagerer ganzem Geschlecht,
Die aus der Opfernden Mitte
Einst sich den Kranken zu stoſsen erfrecht!
Doch, Freunde, noch gewährt mir eine Bitte!

Chor.

Was ist dein Begehr?

Philoktetes.

Ein Schwert gebt her!
Ein Beil, eine Waffe reicht mir dar!

Chor.

Doch sage, was willst du damit beginnen?

Philoktetes.

Vom Rumpf mir schneiden Haupt und Glieder ganz und gar:
Auf Mord, auf Mord steht all mein Sinnen.

Chor.

Warum?

Ph. Zum Vater treibt's mich fort.

Chor.

Wo weilt er?

Ph. An der Toten Ort!
Nicht unter dieser Sonne mehr. —
O Vaterstadt, o Heimatauen,
O dürft' ich Armer euch noch einmal schauen,
Der euren heil'gen Strom verlieſs,
Ein Hort dem argen Griechenheer,
Das mich verstieſs —:
Nun lieg' ich da verloren, hoffnungsleer! —

Schluſs der Exodos.

(Neoptolemos, Philoktetes, Herakles, Chor.)
(vv. 1402—1417. 1445—1471.)

Neoptolemos.

Ist dir's recht, so laſs uns gehen!

Philoktetes. Tröstlich Wort aus edlem Sinn!

Neoptolemos.

Tritt denn wacker auf und schreite!

Phil. Ja, so weit ich kräftig bin.

Neoptolemos.

Doch wie mag dem Zorn der Griechen ich entgeh'n?

Phil. Sei sorgenfrei.

Neoptolemos.

Wenn sie aber heerend brechen in mein Land?

Phil. Ich bin dabei!

Neoptolemos.

Welchen Schutz kannst du gewähren?

Phil. Herăkles' Gewaffen hier
Sollen ihnen Halt gebieten.

Neopt. Nimm denn Abschied! Folge mir.

Anapäste. Herakles.

Noch nicht, o Poeas' Kind, bevor
Mein Wort gelangt zu deinem Ohr!
Ja, Herăkles' Ruf ist's, den du vernommen,
Ihn selber schaust du mit Augen schon.
Um deinetwillen bin ich gekommen
Hernieder hoch von dem himmlischen Thron,
Des Höchsten Schluſs dir zu offenbaren,
Vor falschen Bahnen dich treu zu wahren.
Du aber vernimm, was ich künde, mein Sohn!

(Folgt eine Rede des Herakles vv. 1418—1444.)

Philoktetes.

O der du, ersehnter Verheiſsung Bote,
Nun endlich erscheinst, —
Gern folg' ich und willig deinem Gebote.

Neoptolemos.

Und ich auch mein' es, wie du es meinst.

Herakles.

Wohlan denn, endet das Schwanken und Zagen!
Die Stund' ist da, und der Wind ist auf,
Es drängen die Wellen den Kiel zum Lauf.

Philoktetes.

So laſst mich die Grüſse des Abschieds sagen.

Leb' wohl, o mein Gemach, vertraute Halle,
Lebt wohl, ihr Nymphen auf der feuchten Au,
Du Wogendonner auch am Felsenwalle,
Der oft in meiner Höhle tiefstem Bau
Mein Haupt genetzt mit Schauertropfenfalle: —
Dann drangen wohl empor ins öde Blau
Lautstöhnend des Gequälten Klagelieder;
Der Berg des Hermes hallte sie mir wieder.

Doch jetzt, ihr Brunnen und du Lykosquelle,
Zum Scheiden winkt, zum Scheiden meine Hand.
Das nie gehoffte Ziel, nun strahlt es helle;

Leb' wohl denn, Lemnos, meerumschlung'nes Land!
Entsende segnend mich auf sanfter Welle
Dorthin, wo Moiras Wille weist zum Strand
Und Freundesrat und Er, der alles lenket,
Der unsrem Werke die Vollendung schenket. —

Chor.

Nun wollen geschart wir von dannen schreiten
Nach frommem Gebet zu den Nymphen der Flut,
Mit segnender Hut
Das wandernde Schiff zu geleiten. —

VII. Trachinierinnen.

Parodos.
(vv. 94—140.)

Str. I.

Der dem Schofse der schimmernden Nacht entsteigt
Und sich bettet in ihr mit dem Flammenthron,
Sei, Helios, unsrem Gebete geneigt!
O sage, wo weilet Alkmenes Sohn?
Wo weilt er, du Licht mit dem blitzenden Scheine?
Teilt wogende Sunde
Sein Ruder? betrat er der Festen eine?
O gib uns Kunde,
Hellschauender Herrscher am Himmelsrunde!

Gegenstr. I.

Denn, die sehnende Seele voll Angst und Gram,
Klagt Deïaneira, die Kampfesbraut,
Ein trauerndes Vöglein, und nimmer noch kam
Schlaf über die Wimper, die ewig taut.
Fern zog der Gemahl, und ihm folget ihr Bangen,
Ihr Sorgen und Beben,
Auf einsamem Lager ihr heifs Verlangen,
Und stets umschweben
Schreckbilder des Leides ihr armes Leben.

Str. II.

Denn wie in Regensturms Wehen
Oder vor Boreas' Wut
Wellen ersteh'n und vergehen
Auf der unendlichen Flut,
So in beständigem Schwanken
Tanzt, wie an kretischem Riff,
Hebend und senkend die Planken
Heräkles' ringendes Schiff.
Doch vor dem Hause des Hades bewahrt
Immer ein Gott des Verwegenen Fahrt.

Gegenstr. II.

Darum aus tröstlichem Glauben
Hebt sich mein Tadel und spricht:
Lafs dir die Hoffnung nicht rauben,
Herrin, verzage du nicht!
Nimmer ja hat des Kroniden
Alles vollendender Rat
Sterblichem Wandel beschieden
Kummervergessenen Pfad:
Leiden und Freuden für alle heran
Rollet die Arktos in kreisender Bahn.

Epodos.

Nacht vergeht und Tagesschimmer,
Drangsal naht, und weilt nicht immer,
Und der Reichtum flieht von hinnen,
Wonne mufs und Gram zerrinnen,
Gram und Wonne kehrt zurück.
Dahin richte, Fürstin, stets den Blick!
Denn wie möchte mit den Seinen
Vater Zeus so hart es meinen?

Stasimon I.
(vv. 205—224.)

Fröhlicher Jubel erschalle
Laut in der Halle;
Lafs ihn ertönen, du bräutlicher Chor!
Und aus der Jünglinge Reihen empor

Klinge des Köchergewaltigen Ehre;
Weihet Apollon, des Hauses Wehre,
Festlichen Sang!
Dann in den feiernden Klang
Stimmet, ihr Mädchen, und preiset die hehre
Artemis, welche der flüchtigen Spur
Folgt des Gewildes mit flammenden Bränden
Hoch in den Händen, —
Preist auch die Nymphen der heimischen Flur! —
Wie es mich hebt!
Sei mir willkommen, du Flötengetön,
Zaubergewalt, so die Seele durchbebt!
Epheu, wie schön
Zwingst du in rasenden Taumel die Glieder!
Bakchische Wonne, sie kehret mir wieder. —
Feiernder Jubel erschalle!
Tritt aus der Halle,
Fürstliche Frau!
Schau nur, o schau,
Was dir noch heut,
Sichtbar dem leiblichen Auge, sich beut! —

Stasimon II.

(vv. 497—530.)

Str.

Stolzer Sieg in allen Kämpfen hat der Kypris Haupt geschmückt:
Von den Göttern lafs mich schweigen,
Wie sie den Kroniden einst berückt
Und des Hades Nachtgestalt
Und Poseidons erderschütternde Gewalt:
Aber dort zum Kampfesreigen,
Königin, um deine Hand,
Welche Recken sah ich niedersteigen!
Welch Gefecht auf hallendem Ringersand,
Das in Wolken Staubs verschwand!

Gegenstr.

Von der Oeniaden Fluren kam des Stromgotts Riesenwucht
Hochgehörnt, ein Stier, gezogen,
Achelōos, in der Hufe Flucht.
Doch von Bakchos' Au heran
Trat der hohe Sohn Kronions auf den Plan
Keule schwingend, Speer und Bogen:
Um der holden Braut Gewinn
Hebt der wilde Zweikampf an zu wogen, —
Während einsam über die Schranken hin
Kypris blickt als Richterin.

Epodos.

Da klirrte die Sehne, da knirschte die Faust,
Da dröhnte des Stierhorns dumpfer Stofs,
Eng schlingt sich Umarmung und läfst nicht los,
Stirn donnert an Stirn, dafs dem Hörer graust, —
Dazwischen ein tiefes Stöhnen.
Ihr aber, der Schönen,
Die sitzend an ragenden Hügels Rand
Des Siegers harrt, der sie minnen soll,
Ihr war die Seele so sorgenvoll, —
Bis thränenden Auges ins ferne Land
Die Errungene folgt des Gebieters Hand,
Wie willenlos
Ein Lämmlein zieht von der Mutter Schofs. —

Stasimon III.

(vv. 633—662.)

Str. I.

Die ihr am Ankergestade
Hauset, von Klippen umringt,
Wo zu erquickendem Bade
Dampfender Sprudel entspringt, —
Die ihr auf Ötas felsiger Höh',
Und die ihr mitten an malischer See
Und an der Küste der goldpfeilfrohen
Artemis wohnt, wo der pylischen hohen
Tage von Hellas Rauschen erklingt —:

Gegenstr. I.

Holde melodische Lieder
Stimmend zum Jubelgebraus
Rufen die Flöten euch wieder
Bald in die Lüfte hinaus,
Klängen der Lyra, göttlichen, gleich:
Eilet der Held doch zurück in sein Reich,
Welchen dem Zeus Alkmene geboren!
Ruhmesgewinner den heimischen Thoren,
Beutebeladen kehrt er nach Haus.

Str. II.

Fern der Heimat allenthalben, unter Wogen und Gefahr
Weilt' er uns, und ohne Kunde harrten wir ein langes Jahr;
Und die Gattin safs, die arme,
Thränenüberströmt; im Harme
Schwand dahin ihr treues Herz —:
Jetzt hat Ares, wild entzündet,
Heil verkündet,
Und vorbei ist Leid und Schmerz.

Gegenstr. II.

Mög' er nahen, mög' er kommen! Nimmer rasten soll sein Kiel,
Bis der Anker am Gestade meiner Heimaterde fiel!
Von der Insel Opferstelle,
Von des Altars heil'ger Schwelle
Locke Sehnsucht ihn herab;
Zauber mögen um ihn werben,
Die im Sterben
Nessos einst der Fürstin gab. —

Stasimon IV.

(vv. 821—861.)

Str. I.

Wie schleunig, o geliebte Schar, wie nah mit einem Male brach
Uralter Fügung Macht herein, von der die Götterstimme sprach!
Wann in der Monde stetem Kreis
Der Sommer Zwölfzahl sich erfüllt,
Dann wäre für den Sohn des Zeus,
So klang es, alle Not gestillt —:
Und also, wörtlich, trifft es ein!
Denn dessen Auge Nacht umfangen,
Wie sollte der in Not und Pein,
Wie sollt' er ringen noch und bangen?

Gegenstr. I.

Denn so ihn des Kentauren Bann der Nebelwolke gleich umwebt
Mit mörderischem Trug, und fest das Gift an seiner Seite klebt,
Das wilde Gift, erzeugt vom Tod,
In bunter Schlange Leib genährt, —
Wie wär' ihm wohl ein Morgenrot
Nach dieser Sonne noch gewährt?
Wenn ihn der Hydra Netz umstrickt,
Und zott'gen Unholds tückisch Grollen
Aufzuckend seine Stacheln drückt
Ins wunde Mark dem Jammervollen —?

Str. II.

Doch sie, die Unselige, klar
Schon sah sie dem Frieden der häuslichen Schwelle
Zwist nahen und Unheil in reifsender Schnelle —
Da achtet sie nicht der Gefahr,
Da folgt sie dem Rate, von fremdem Munde
Vor Zeiten vernommen in dunkler Stunde —:
Nun stöhnt sie wohl drinnen,
Ein Jammerbild;
Die Thränen rinnen,
Es strömt und quillt
Und wird nicht genug.
Doch die Moira schreitet heran im Flug
Und enthüllt das Verderben und zeigt den Trug.

Gegenstr. II.

Auch mir ist der quellende Born
Des Auges gelöst, und die Thränen, sie fliefsen.
Ich sehe des Leidens Gewalt sich ergiefsen,
Wie nimmer aus feindlichem Zorn
Zeus' herrlichem Sprösling ein Leid entsprungen.
Weh', blutige Lanze, von ihm geschwungen!
Ach, mufstest du zwingen
Das Felsenschlofs,
Die Maid erringen
Des Eurytos
In siegender Schlacht? —
Doch der Kypris schweigende Helfermacht,
Sie erweiset sich strahlend, sie hat's vollbracht. —

Stasimon V.

(vv. 947—970.)

Str. I.

Wen klaget zuerst mein Jammer und Schmerz?
Was schneidet mir tiefer ins blutende Herz?
Leid hier, Leid dort — nicht mag ich's entscheiden.

Gegenstr. I.

Da drinnen im Haus schon kann ich es schau'n,
Dort zeigt sich ein and'res dem ahnenden Grau'n:
Weh herrscht, Weh kommt; gleich lasten die beiden.

Str. II.

O flöge doch über die Zinnen
Des Hauses ein Hauch mit erlösendem Wehen
Und führte mich ferne von hinnen,
Daſs nimmer, den Helden zu sehen
Im Elend, den tapferen Sohn des Kroniden,
Der tödliche Schrecken mir wäre beschieden!
Denn schmerzumwunden, rettungslos,
So heiſst es, naht sich diesem Thor
Ein Bild des Grauens, riesengroſs
Wie keins zuvor.

Gegenstr. II.

So nahe schon warst du, o Schauer,
Um den in der Nachtigall gellende Weisen
Ausbrach die verzweifelte Trauer —?
Horch! kennt ihr die Tritte, die leisen
Und schweren? So schreiten nicht unsere Krieger!
Doch heben gar sänftlich den Freund sie, den Sieger —
Weh, weh! da bringen sie ihn her, —
Kein Laut ertönt aus seinem Mund —
Ist er hinüber? Schlummert er?
Wer thut's mir kund?

Kommatische Scene.

(Hyllos, Greis, Herakles.)
(vv. 971—1043.)

Hyllos.

Weh mir, o Vater, um dich!
Weh mir, dem alles erblich!
Was nur beginnen
Soll ich, was mag ich ersinnen?

Greis.

Dämpfe, du Trauter, die Stimme,
Daſs nicht erwache der Grimme
Zu ärgerer Pein und Wut.
Er lebt noch und ruht!
Halte die Zung' in Banden!

Hyllos.

Er lebt noch? Hab' ich verstanden?

Greis.

Reiſs' ihn doch nicht aus den Armen des Schlummers!
Scheuche den Unhold, die Plage, nicht auf,
Da sie nun rastet vom Lauf!

Hyllos.

Ach, mich erdrücken die Lasten des Kummers,
Wahnsinn steigt mir herauf!

Herakles.

Wo bin ich? In welchem Lande
Lieg' ich, durchwühlt vom Brande
Der unablässigen Pein?
Ha, Scheusal, nagst du wieder mir ins Mark hinein?

Greis.

Riet ich nicht weise, mein Kind,
Da ich dich bat, zu verhalten die Klagen,
Nicht von der Stirn und dem Aug' ihm zu jagen
Den Schlummer sanft und lind?

Hyllos.

Ach, diese Leiden sind
Zu schwer! Ich kann zu seh'n sie nicht ertragen.

Herakles.

Altarhöhen am Inselstrand,
Dies ist der Dank für die reichlichen Spenden,
Den ich bei euch, Unseliger, fand?
Zeus, wie mochtest du also mich schänden?
Wenn ich, du Unheilsstätte,
Nie doch mit Augen gesehen dich hätte,
Tobenden Wahnsinns Grauen,
Unheilbares, hernach zu erschauen!
Denn wo ist ein Zauber zu finden,
Wo heiltumskräftige Kunst,
Dies Weh zu besprechen, zu binden,
Leiht Zeus nicht helfende Gunst?
Ein solches Wunder ist nur Traum und Dunst!
Ha, ha!
O laſst mich ruhen, ruh'n die wunden Glieder!
O laſst mir diese letzte Ruh'!
Was rührest du mich an? Wohin? Wozu?
Du marterst mich! Mein Feind bist du!
Es war schon eingewiegt; nun weckst du's wieder!

Nun packt's mich wieder, — ha, da kommt's! O sagt, woher seid ihr entstammt,
Ihr undankbarsten, die ich sah, von allen Griechen insgesamt?
Wie hab' ich oft in Not und Drang, in dichtem Wald, auf ödem Meer
Die Ungeheuer euch vertilgt, — und jetzt, dem Kranken ohne Wehr
Bringt keiner Feuer, keiner Stahl zu seines Leidens Lösung her? —
Ha!
Will keiner das Haupt mir vom Rumpfe schlagen,
Ein Leben zu enden voll Schmerz und Plagen?

Greis (zu Hyllos).

O Herr, du bist des Helden Sohn, ich aber bin ein schwacher Greis!
Nimm du ihn selber in den Arm; dir strömt das Blut noch voll und heiſs;
Sei du ihm Halt in seiner Not.

Hyllos. Ich bin mit Herz und Hand bereit!
Doch seinen Schmerz zu lindern, Greis, vergeblich späh' ich weit und breit
Nach Mitteln aus. Ihn rettet nichts, wenn Rettung ihm nicht Zeus verleiht.

Herakles.

Wo bist du, Kind?
Hier faſs' mich, hier, und hebe mich geschwind!
Weh, weh! da wieder dringt, da springt, o Pein,
Unnahbar wild das Untier auf mich ein!
O Pallas, Pallas, siehst du's nicht? aufs neue zerrt es jetzt an mir!
Erbarme dich des Vaters, Kind, und zücke — wer verdenkt es dir? —
Auf meinen Hals dein gutes Schwert! Stoſs zu! und heile du die Qual,
Die deiner Mutter Tücke schuf. Ha, säh' ich sie verstrickt einmal
In gleichen Kampf, in gleichen Krampf, — die mir mein Glück und Leben stahl!
Hades, zu deinem beglückenden Frieden,
Freundlicher Bruder des hohen Kroniden,
Gönne mir, gönne mit eiligen Schwingen
Mir, zu den Schatten zu dringen!

Schluſs der Exodos.

(Herakles, Hyllos.)

(vv. 1259—1274.)

Herakles.

Wohlan denn, eh' dies grimme Weh die Flügel
Aufs neue regt, sei stark, wie sonst, mein Herz,
Und knirsche stumm in deiner Leiden Zügel,
Gib keinen Laut dem Schmerz!
Wogegen jetzt dein Lebensdrang sich bäumt,
Als höchstes Glück hast du's erträumt.

Hyllos.

Hebt ihn empor, Gefährten, laſst uns gehen!
Und was ich thu', verdenkt mir nicht;
Gedenkt den Göttern das, was hier geschehen!
Sie schenkten ihm des Daseins Licht,
Sie lassen sich den Vaternamen geben
Und seh'n gelassen so viel Leid im Leben.

Was uns die Zukunft bringt, wer mag es wissen?
Doch was uns heute widerfuhr
Ist jammervoll und reich an Kümmernissen,
Und jenen bringt es Schande nur.
Am schwersten aber ward der Mann geschlagen,
Der alle diese Drangsal muſste tragen.

VIII. Tereus.

(Fragmm. 529—533 Nauck.)

Str.

Es ist der Menschen Art von einem Schlage,
Uns alle rief ein Morgen einst ins Leben
Aus gleichem Keim, — und keinem ist's gegeben,
Daſs er vor andern einsam rage.

Gegenstr.

Doch nährt ein Los voll Ungemach die Einen,
Und jene stolzes Glück, — und and're müssen
Im fremden Land, dem eig'nen Herd entrissen,
Der Knechtschaft hartes Joch beweinen.

— — — — — — — — — — — — — —

Str.*)

O blicke nicht nach hohen Glückes Fülle,
Das Menschen ward, mit sehnsuchtsvollem Sinn!
Denn, wie der schlanken Pappel Blätterhülle,
Nach kurzen Tagen wallt ein Leben hin.
Wo bleibt dann von den Gütern allen
Die Lust, wenn wahnbethörter Geist
Den Reichtum, deiner Seele Wohlgefallen,
Aus seiner Wurzel reifst?

Gegenstr.

Es soll der Mensch nur um das Heute sorgen
Sich's hold bereitend, wie er immer mag.
Was morgen kommt, ist seinem Blick verborgen;
Im Dunkel zieht heran der and're Tag.
Der Leiden wechselnde Gewalten,
Sich selber nimmermehr getreu,
Beherrschen unser Leben und gestalten
Es jede Stunde neu. —

*) Zum Teil nach der Herstellung von Gleditsch. (Die sophokleischen Strophen metrisch erklärt. Th. II, S. 32. Herbstprogramm des Königlichen Wilhelmsgymnasiums zu Berlin 1868.)

Druck von W. Pormetter in Berlin.


3 0112 126249520